

# Die letzte Milchkanne soll bis 2030 angeschlossen sein

Ralf Bruns von der Agentur für Wirtschaftsförderung des Landkreises Cuxhaven im Gespräch über den Breitbandausbau. Von Jens-Christian Mangels

**S**chnelles Internet ist ein Standortvorteil für Kommunen. Gerade dann, wenn es um die Ansiedlung von Gewerbe geht. Und wer heute von schnellem Internet spricht, der spricht von Glasfasertechnik. Ralf Bruns von der Agentur für Wirtschaftsförderung Cuxhaven ist „Mister Breitbandausbau“. Im Gespräch mit Jens-Christian Mangels verspricht der 59-Jährige, dass spätestens in fünf Jahren auch die hintersten Ecken des Landkreises Cuxhaven mit schnellem Internet versorgt sind.

Herr Bruns, wie lange sind Sie schon bei der Agentur für Wirtschaftsförderung Cuxhaven mit dem Breitbandausbau beschäftigt?

Die ersten Gespräche mit den Telekommunikationsunternehmen und der Wirtschaft, also unseren Unternehmen hier vor Ort, haben wir im Jahr 2005 gestartet. Da ging es darum, verschiedene Gewerbegebiete mit schnellem Internet zu versorgen. Damals haben wir noch von ISDN und Bandbreiten unter einem Megabit pro Sekunde gesprochen.

Wenn Sie auf die Anfänge zurückblicken und sich jetzt den aktuellen Stand anschauen: Wie hat sich der Landkreis Cuxhaven in den vergangenen 20 Jahren in Sachen Breitbandausbau entwickelt?

Aus meiner Sicht sehr gut. Das kann man an der Corona-Zeit gut festmachen: Die Pandemie haben wir in meinen Augen in ganz großen Teilen des Landkreises digital ziemlich gut verbracht, weil wir schon zu dieser Zeit Bandbreiten hatten, die für Dinge wie Homeschooling und Homeoffice völlig ausreichend waren. Von daher haben wir uns seit der ersten Antragsstellung 2009 bis jetzt ziemlich gut entwickelt.

Also sind Sie zufrieden mit dem bisherigen Breitbandausbau?

Ich bin zufrieden mit dem bisherigen Breitbandausbau, auch wenn es gelegentlich anders dargestellt wird. Ich hinterfrage dann immer die Quellen und Aussagen dazu, weil sie aus meiner Sicht gelegentlich pauschal sind. Wir stehen heute zu 90 Prozent mit 30 Megabit da. Wir stehen mit mehr als 80 Prozent Glasfaser da. Wobei man an der Stelle immer sagen muss: Es ist die Möglichkeit, diese Anschlüsse



Glasfaser ist sozusagen der Goldstandard im Bereich Telekommunikation und Internet. Foto: Anspach/dpa

zu beauftragen. Es ist ein Unterschied, ob ich Glasfaser im Hause oder ob ich nur die Möglichkeit für eine Glasfaser-Verbindung habe. Man muss es auch beauftragen. Wenn man sich nicht damit beschäftigt, nicht nachfragt oder der Meinung ist, man braucht es nicht oder einem der Anbieter nicht passt, dann ist das so. Wir als Landkreis betrachten das aus förderrechtlichen Aspekten und vom Auftrag her, den wir von der Politik haben, die „Gigabit für alle“ fordert. Wenn eine Infrastruktur vorhanden ist, dann ist es gut, dann brauchen wir dort nicht mehr fördern.

Sie deuten es bereits an: Manche Menschen sehen den Umstieg auf Glasfaser noch skeptisch. Woran, glauben Sie, liegt das?

Das vermag ich nicht zu sagen. Dort, wo wir gefördert und ausgebaut haben, sollten die Leute das eigentlich mitbekommen haben. Dort, wo eigenwirtschaftlich ausgebaut wurde, zum Beispiel von der EWE, von der Telekom oder von der Deutschen Glasfaser, sollte man das erst recht mitbekommen haben, denn die Intensität der Bewerbung ist an der Stelle noch eine Ecke intensiver gewesen. Das mag vielleicht den einen oder anderen sogar abgeschreckt haben. Die hohen Bandbreiten, die in der Öffentlichkeit und in der Werbung dargestellt werden, sind vielleicht nicht für jeden erforderlich. Manchmal kommt dann die Aussage: Ich komme doch mit dem aus, was ich habe. Warum soll ich das jetzt ändern?

Was sagen Sie solchen Leuten?

Ich weise an der Stelle darauf hin, dass die Glasfaserverbindung nach vorne gerichtet einfach die einzig richtige Entscheidung ist. Die EU hat sich vorgenommen, die Kupfernetze bis 2030 abzuschalten. Das ist nicht mehr lange hin. Dieser Zeitplan wird für Deutschland zwar nicht zu halten sein, aber allein die Tatsache, dass man sich damit beschäftigt, zeigt die Notwendigkeit eines Wechsels. Klar ist: Glasfaser erlaubt nicht nur höhere Geschwindigkeiten, sondern ist auch energieeffizienter. Für den digitalen Wandel in Deutschland ist der Umstieg auf diese Technologie alternativlos.

Ich soll Ihnen Grüße von meinem Kollegen aus der Sportredaktion bestellen. Er wohnt zwischen Geversdorf und Oberndorf und hätte gern Glasfaser, bekommt es aber nicht. Gibt es noch viele weiße Flecken in den ländlichen Bereichen des Landkreises?

Ihr Kollege gehört zu den 11.500 Adressen, die im Landkreis Cuxhaven aktuell nicht gigabitfähig sind, die sich aber in der Ausschreibung befinden. Also das kommt. Wenn wir damit durch sind, sehe ich für den Landkreis Cuxhaven eine Gigabit-Versorgungslage von 99 Prozent plus.

Das ist hört sich doch ganz positiv an...

Ja, für einen Flächen-Landkreis in einem Flächenland wie Niedersachsen ist das ziemlich gut.

Haben Sie ein paar Zahlen für uns, wie viele Fördermittel in den vergangenen Jahren bereits in den Landkreis Cuxhaven für den Breitbandausbau geflossen sind?

Von 2009 bis heute wurden vom Bereich Wirtschaft, Mobilität und Tourismus mehr als 130 Förderanträge zu verschiedenen Förderrichtlinien für die Kommunen erstellt. In diesem

Zeitraum wurden rund 37 Millionen Euro Investitionen ausgelöst und etwa 24 Millionen Euro an Fördermitteln von EU, Bund und Land eingeworben. Die Kommunen und der Landkreis haben sich mit etwa fünf Millionen Euro beteiligt. Das neue Förderprogramm, mit dem wir 11.500 Adressen in sieben von 10 kreisangehörigen Kommunen mit Glasfaser versorgen, ist da noch nicht eingerechnet.

Gibt es noch viele Sorgenkinder, also Gebiete, wo Sie sich schon seit längerem um einen Breitbandausbau bemühen, aber noch keinen Erfolg erzielt haben?

Die Sorgenkinder, das sind die 11.500 Adressen, die wir gerade in der Ausschreibung haben. Ich denke da zum Beispiel an Belum-Bahrdorf, an Padingbüttel, an Voigtding in der Wingst oder auch an Steinau, hinten im Moor.

## VIELE BÜRGER WOLLEN KEIN GLASFASER-INTERNET

Beim Thema Glasfaser-Internet sind zahlreiche Menschen in Deutschland einer Umfrage zufolge skeptisch. Laut eines Vergleichsportals verneinen rund 38 Prozent der gut 1000 Befragten die Frage, ob sie gerne zu Glasfaser wechseln würden. Die meisten von ihnen sagen, sie seien zufrieden mit ihrem jetzigen Anschluss, andere halten den Wechsel für einen zu großen Aufwand.

Etwa die Hälfte aller Befragten bejaht die Frage, ob sie gerne zu Glasfaser wechseln würden. Von diesen Menschen mit einer positiven Sichtweise würden allerdings längst nicht alle einen Vertrag unterschreiben: Einem Drittel dieser Gruppe sind die Kosten für einen Glasfaser-Vertrag zu hoch.

Bezogen auf alle Befragten sind das rund 15 Prozent. Rechnet man diese Gruppe und die Nein-Sager zusammen, so haben die Glasfaser-Internetanbieter derzeit bei 53 Prozent der Befragten schlechte Aussichten, ihr Produkt zu verkaufen.

„Fiber to the Home“ (FTTH), also Glasfaser bis in die Wohnung, gilt als die beste Technologie für sehr schnelle und stabile Übertragungsraten, Alternativen dazu sind das relativ schwankungsanfällige Fernsehkabel-Internet sowie das verhältnismäßig langsame Internet über Telefonleitungen (DSL/VDSL).

Die Bundesregierung will, dass Glasfaser-Anschlüsse bis 2030 flächendeckend vorhanden sind. Bei dieser Technologie werden Lichtsignale übertragen - das ist viel schneller als Daten über Kupferkabel zu leiten. An schätzungsweise 20 Millionen Haushalten und Firmen ist Glasfaser bereits verfügbar, also grob gesagt der Hälfte der Haushalte und Firmen in Deutschland. Allerdings verzichtet ein Teil dieser Haushalte auf entsprechende Verträge: Glasfaser ist in Reichweite, es wird aber nicht genutzt.

Aber dennoch sagen Sie: Auch diese Gebiete werden in absehbarer Zeit zu 99 Prozent mit schnellem Internet versorgt sein?

Ja, weil genau dies die Adressen sind, die wir jetzt angehen, die alle in der Liste stehen, die wir jetzt ausschreiben und die bei den Telekommunikationsunternehmen auf dem Tisch liegen, für die sie ein Angebot abgeben sollen. Bis 2030 soll alles ausgebaut sein, das ist das Ziel.

Wie oft haben Sie in den vergangenen Jahren schon Frustmomente gehabt, in denen Sie gedacht haben: Mensch, das muss doch alles viel schneller gehen?

Schneller wäre immer schön, aber Frust hilft an dieser Stelle nicht. Man muss sich das dann genau ansehen und Lösungen finden. Man muss es beschleunigen, soweit man dazu in der Lage ist. Und wenn es mal Dinge gibt, die einem nicht sinnhaft erscheinen, dann muss man versuchen, das zu korrigieren und vielleicht auch mal jemanden zu überzeugen, da noch einmal darüber nachzudenken.

Welche Rolle spielt eine schnelle Glasfaserverbindung für die Wirtschaft im Landkreis Cuxhaven?

Das spielt natürlich eine wichtige Rolle. Aber auch hier sind wir auf einem guten Weg. Es gibt im Landkreis Cuxhaven nur sehr



Ralf Bruns von der Agentur für Wirtschaftsförderung Cuxhaven ist optimistisch, dass bis 2030 auch die hintersten Ecken des Landkreises Cuxhaven mit schnellem Internet versorgt sind. Foto: Mangels

wenige Gewerbegebiete, die heute nicht mit Glasfaser angebunden sind. Natürlich rufen immer wieder mal Unternehmen bei uns an und fragen, wie es weitergeht. Die bekommen alle ihre Auskunft. Auch für die Wirtschaft gilt: Es gibt einen klaren Ausblick, auch die letzten Gebiete ans schnelle Netz anzuschließen. Inwiefern ist schnelles Internet ein wichtiger Stand-

ortfaktor im Wettbewerb von Städten und Landkreisen?

Es ist schlichtweg ein Standortfaktor. Es wird von den Unternehmen heute erwartet. Man muss den Blick an dieser Stelle etwas weiten: Es gibt ja nicht nur Unternehmen. Unternehmen brauchen auch Mitarbeitende. Und die müssen irgendwo wohnen, sie brauchen für ihre Kinder Schulen und

Kindertagesstätten. Aber sie fragen auch nach der Breitbandanbindung. Und wenn wir denen die Möglichkeit geben, auch im ländlichen Bereich schnelles Internet und die Möglichkeit fürs Homeoffice zu bekommen, dann ist das ein attraktives Gesamtpaket.

Von der Wirtschaft wird oft beklagt, dass zu viel Bürokratie den Breitbandausbau hemmt. Können Sie diese Kritik nachvollziehen?

Natürlich könnte es sicherlich immer schneller gehen. Aber auf der anderen Seite haben wir es auch mit öffentlichen Mitteln zu tun, mit denen wir sehr vorsichtig und verantwortungsvoll umgehen müssen.

Der langsame Breitbandausbau in Deutschland steht schon seit Jahren in der Kritik. Deutschland liegt im Vergleich zu anderen Industrienationen zurück. Woran liegt das aus Ihrer Sicht?

Wir haben in Deutschland ganz unterschiedliche Situationen. In einigen Bundesländern sind die Gemeinden für den Breitbandausbau zuständig. Das ist aus meiner Sicht nicht zielführend. Da hat man sich in Niedersachsen ein bisschen anders aufgestellt. Hier werden nur noch Anträge von Kreisen oder Regionen bearbeitet. Damit fallen die Gemeinden mehr oder minder raus. Man musste sich al-

so positionieren und in größeren Bereichen zusammenfassen. Wenn man einmal genau draufschaut, dann ist Niedersachsen bei den Flächenländern ziemlich weit vorn.

Erhoffen Sie sich von der neuen Bundesregierung neue Impulse für den Breitbandausbau?

Ich erhoffe mir, dass die Politik verlässlich und kontinuierlich weitermacht. Im vergangenen Jahr hieß es, die Bundesregierung wolle den staatlichen Topf für den Gigabit-Ausbau um eine Milliarde Euro kürzen. Das ist immens. Da fehlt mir die Verlässlichkeit. Wird gekürzt, wird es auch für die Kommunen schwierig. Die strecken sich schon jetzt ohne Ende, um den Breitbandausbau hinzubekommen.

Was machen Sie eigentlich, wenn die 99 oder sogar 100 Prozent erreicht sind? Dann sind Sie ja quasi arbeitslos...

Dann bin ich Rentner.

Und können stolz auf Ihr Werk zurückblicken...

Das würde ich möglicherweise tun. Aber bis dahin gibt es ja noch ein bisschen zu tun.

Schnelles Internet soll bis zur letzten Milchkanne reichen, heißt es oft von der Politik. In welchem Jahr ist auch im Landkreis Cuxhaven die letzte Milchkanne erreicht?

Wenn alles wie geplant weiterläuft, dann sind wir 2030 durch.

# Fluglinie wartet auf die Zulassung

Ab und nach Nordholz/Spieka gibt es zurzeit keinen Linienflug nach Helgoland.

Von Wiebke Kramp

OFD (Ostfriesischer Flug-Dienst) musste den Flugverkehr nach Helgoland seit dem 24. April vorübergehend einstellen, da die Zulassung der neuen Flugzeuge sich verzögert hat und die bisherigen Maschinen ausgemustert werden mussten.

Auf der Insel wird diese Entwicklung sehr bedauert. „Dass es momentan keine Flugverbindung zum Festland gibt, schränkt uns auf alle Fälle ein und bringt uns Nachteile“, sagte Bürgermeister Pollmann unserem Medienhaus. Es würde etliche Leute betreffen - Handwerker, Kühltechniker oder Gastärzte - und darüber hinaus Sorge es zum Beispiel für Probleme, eilige Medikamente zur Insel zu bekommen oder Wasserproben zu verschicken, so Pollmann. Der Bürgermeister hofft jedenfalls, dass der Flugverkehr schnellstmöglich Fahrt aufnehmen kann.

„Wir haben alle unsere Medikamente per Flugzeug bekommen“, erklärte Anika Schwarzmann, seit April Apothekerin auf der Insel und Inhaberin der „Insel-Apotheke“ gegenüber dem NDR.

„Von langer Hand geplant und auf der Ziellinie wird's eng“, hieß

es seitens des Betreibers OFD. Eigentlich sollten nun die neu erworbenen Flugzeuge des Typs Tecnam P2006T im Flugverkehr nach Helgoland an den Start gehen, aber die Zulassung durch das Luftfahrtbundesamt lasse auf sich warten, so OFD.

Hintergrund ist laut Fluglinie die Neuzulassung des Flugzeugmusters für den gewerblichen Flug. „Das Genehmigungsverfahren ist äußerst komplex und umfangreich und steht dem einer großen Airline wie der Lufthansa in nichts nach“, äußert sich OFD-Geschäftsführer Timo Trapp in einer Pressemitteilung.

## Der Flugplan steht schon seit Monaten

Frühzeitig habe sich OFD auf die Flottenumstellung vorbereitet und drei neue Maschinen des Typs angeschafft. Es wurden zusätzliche Piloten eingestellt und alle Test- und Einweisungsflüge absolviert. Auch der Flugplan steht bereits seit Monaten. Ebenso hat man die Ausmusterung des bisherigen Flugzeugtyps Britten Norman Islander 2 langfristig geplant, teilt die Airline mit. Zwischenzeitlich wurden die Maschinen außer Dienst



Das Luftfahrtbundesamt nimmt sich Zeit für die Zulassung der neuen Tecnam P2006T, die OFD im Flugverkehr nach und von Helgoland gerne einsetzen möchte. Foto: OFD

gestellt, da Ersatzteile nicht verfügbar sind. Dies führt zur vorübergehenden Einstellung des Flugverkehrs von Nordholz/Spieka und Heide/Büsum nach Helgoland.

Die Borkum- und Juist-Verbindungen sind von den Maßnahmen nicht betroffen. Dort werde eine einmotorige Maschine des Typs Gippland Airvan 8 eingesetzt, die jedoch keine Zulassung für den Flugverkehr nach Helgoland hat. Aufgrund der längeren Flugstrecke sei auf der Strecke über die offene Nordsee eine zweimotorige Ausstattung

erforderlich. OFD erwartet, die Zulassung im Juli zu erhalten.

Glücklich ist man auf der Insel nicht darüber, dass die Maschinen neuen Typs nur deutlich weniger Passagiere befördern können. Platz finden dort nur drei Gäste.

Die Airline setze offensichtlich auf Businessflieger und nicht auf Urlaubsgäste, sagt Helgolands Bürgermeister Thorsten Pollmann. Eine vierköpfige Familie werde das Flugzeug nicht nutzen können, ebenso wenig wie eine größere Delegation der Gemeinde.

## MEHR ZUM THEMA

Die 1958 gegründete OLT gehört heute zu den ältesten Luftfahrtunternehmen in Deutschland. Als Lufttaxi war das Unternehmen zunächst nur auf den Seebärdienst an der deutschen Nordseeküste spezialisiert. Ab 1991 wurde das Streckennetz des Flugunternehmens kontinuierlich europaweit erweitert, bis die Regionalflysparte 2011 aufgegeben wurde.